

Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band:	11 (1889)
Heft:	14
Anhang:	Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrierte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Escheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

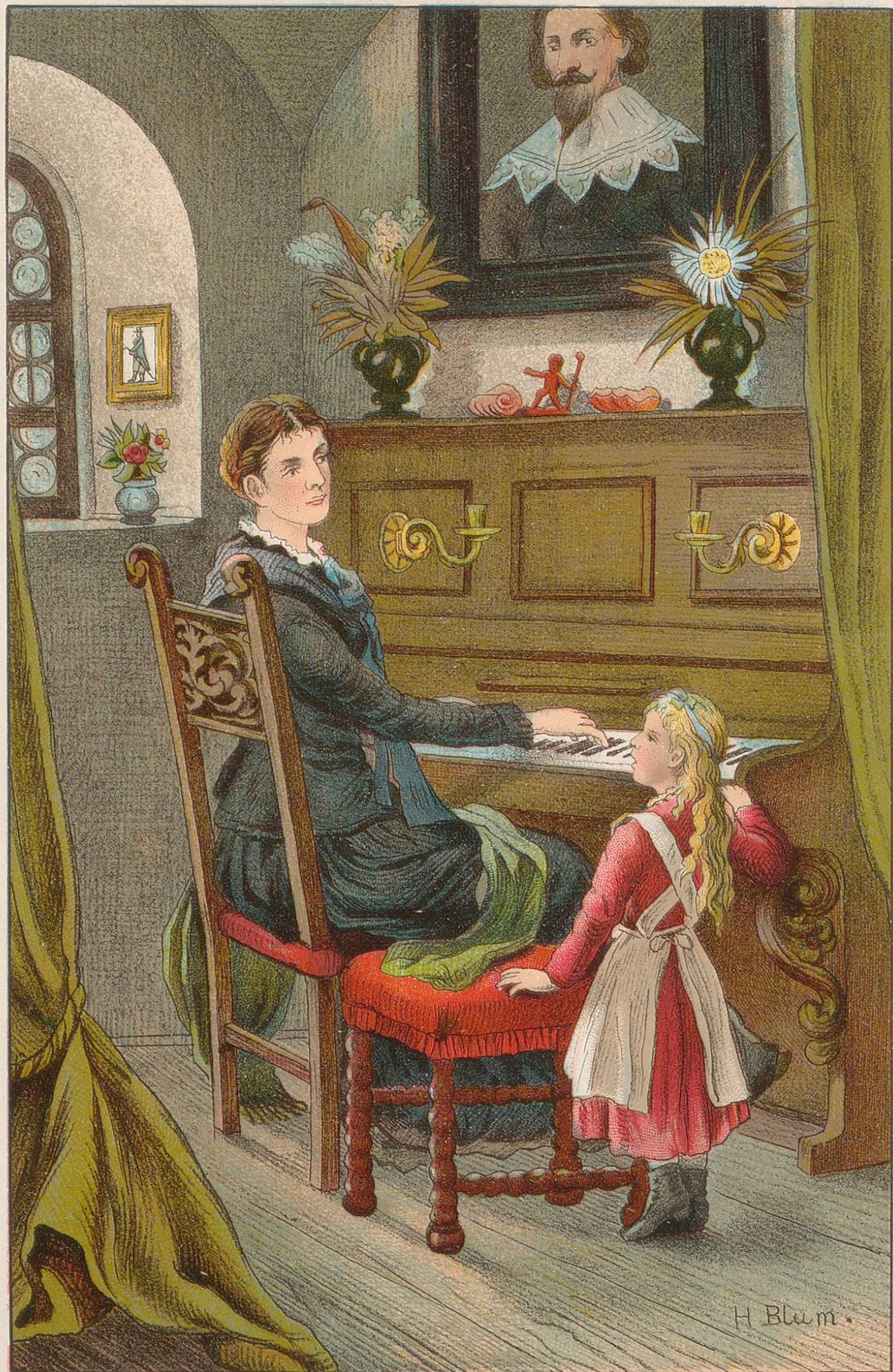


St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

4. Heft
1889.





Aennchen.



Für die Jungs Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Beitung →

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 4. ←

1889.

Aennchen.

(Zum Titelbilde.)

Du, Kleine, scheinst hier recht zu
Haus,
FUnd schier ein vornehm Kind zu
sein,
Singst Lied um Liedlein hell heraus,
Sag' an, wie kamst Du hier herein,
In dies gewölbte Schloßgemach
Mit Scheiben wie aus alter Zeit?
Wie schleppt der schwere Vorhang nach,
Entstammend alter Herrlichkeit!

Und die da wohnt im Schloß allein,
Von Gram gebeugt jahrein, jahraus,
Scheint just nicht kinderfroh zu sein,
Schier traurig sieht ihr Antlitz aus.
Beweint hat sie schon sieben Jahr
Ihr Kindlein, das der Tod ihr nahm,
Dieweil aus blut'ge Kriegsgefahr
Ihr Gatte niemals wiederkam.

So hat in tiefster Einsamkeit
Die Trauernde geweint, geflagt,
Ihr schien die Welt nur Weh und Leid,
Mit jedem Morgen, der ihr tagt.
In Tönen flagt sie ihren Schmerz
Gar manchen lieben Morgen lang,
Und leichter ward ihr dann das Herz,
Wenn so ihr herrlich Spiel erklang.

Da hat klein' Aennchen oft gelauscht
Im Busch, tief unterm Fensterlein,
Von ferne nur der Rheinstrom rauscht
Durch Bäume blitzt der Sonnenschein.
So lag das Kind, Dornröslein gleich,
Oft lange, den Gespielen fern,
Und wäre in dies fremde Reich
Hinaufgestiegen gar zu gern.

Doch zaghaft mied sie stets die Thür,
Kein Mensch ja durfte da hinauf;
Es war die Frau gemieden schier
Als wahnbethört — im Zeitenlauf.
Da tönt einst aus dem Fensterlein
Das Lied vom Schiffer und vom Kahn,
Und von der Lorelei über'm Rhein,
Und — Aennchen fängt zu singen an.

Mit heller Stimme klang das Lied
Zum Schloß herauf zur Abendstund,
Die Frau weiß nicht wie ihr geschieht,
Und lauscht und lauscht dem Kinder-
mund,
Und eilt hinab, durchsucht den Busch
Kann schier das Kindlein nicht er-
späh'n —
Das will enteilen, husch, husch, husch,
Doch ward sein Röcklein bald gesehn.

Da ist es leise festgefaßt,
Und schaut der Dame in's Gesicht,
Das war so traurig, bittend fast,
Und Aennchen — flieht und schreit
nun nicht,
Läßt sich geleiten in das Schloß
Am Händchen, treppen-, treppenhoch,
Ins Thurmgemach; die Thür sich schloß,
Die Frau den Kindling an sich zog:

„Nun Kind, nun sing mir noch einmal
Das Lied, ich spiele Dir dabei!“
Und Aennchens Lied tönt frisch im Saal,
Das alte Lied der Lorelei.
Und seelenfroh steht am Klavier
Die kleine, liebe Sängerin,
Wie herrlich ließ sich's singen hier,
Ganz glückberauscht ist Aennchens Sinn.

Die Dame küßt das Kindlein dann
Auf seinen rothen Sängermund:
Sag an, mein Höglein, willst fortan
Mein Tröster sein wohl manche Stund?
Und schlüpfen in mein einsam Haus,
So oft Du Singlust nur verspürst?
O Kindlein, sieh, ich bitt' mir's aus,
Dass Du mir oft die Seele rührst!

Und ob auch kaum verstehen mag
Die Kleine solch' ein seltsam Wort,
Sie huschte fortan Tag für Tag
Vom Spiele zu der Schloßfrau fort.
Und kehrt sie heim, das Wänglein glüht
Dem Kinde noch vor heller Lust,
Und Tag für Tag ein neues Lied
Stieg fröhlich aus des Kindes Brust.

Und auch die runden Fingerlein
Bewegten sich, als wie zum Spiel,
Und bei der Wunderfrau zu sein,
War bald des Kindes Lust und Ziel.

Da nahm es dann sein Stühlchen schnell,
Und bittet um ein neues Stück,
Der Dame Augen leuchten hell,
Und Stunden sind's von stillem Glück.

Da sie ihr eigen Leid vergift,
Und ganz dem holden Kinde lebt,
Das jedes Wort vom Aug' ihr liest,
Und stets sie zu umfangen strebt.
Da ward gelernt mit Lust und Glück,
Gelehrt mit unerschöpfter Lieb',
In jedem frohen Augenblick
Der unserm Mägdelein übrig blieb.

Fürwahr, ein seltsam Freundespaar
Umfängt der alten Mauern Wand
Und fester schlingt von Jahr zu Jahr
Um beide Seelen sich das Band.—
Denn nimmer fühlt sich liebeleer,
Wer einem Kinde sich ergibt;
Nein, Segen erntet mehr und mehr,
Wer solch' ein Herzchen pflegt und liebt.

Aus meinem Leben bei der jungen Welt in Thüringen.

(Fortsetzung. — Auf Wunsch vieler Kinder.)

Wir waren also bereits am ersten Tage gute Freunde geworden, die sieben Kinder W. und die neue „Gouvernante“, die gar keine Brille auf der Nase hatte und gar nicht gelehrt war, sondern eine ganz lustige, kleine Tante Emma, welche von Herzen gerne selber spielte, gar nicht blos, um die Kinder zu unterhalten und unschädlich zu machen. Das war aber auch gar bald bekannt im kleinen Dorfe, und es sammelte sich in kurzer Zeit das ganze Völklein der Feriengäste in Großen-Grüch zu unsern lustigen Spielen.

Da war gerade so ein prächtiges Sammelplatzchen vor der Haustüre; die breite, behagliche Vortreppe von drei Stufen war links und rechts von einem ebenso breiten, behaglichen Mauerlein eingefasst, und über diesen schönen Faullenzerplatz wölbten die beiden Alazien ihr leicht belaubtes Dach.

Und diese Kinder, die sonst immer wild herumgestreift waren, die mußten zuerst lustige Gassenspiele kennen lernen; das war das beste Mittel, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Und also war die größte von der Kindergesellschaft, W.s dreizehnjährige Elsa, die Mutter der übrigen Kinder, und die Tante Emma spielte zum unendlichen Ergözen der

Kinder „die faule Magd“, das kannte dort noch gar Niemand. Also kam sie hinter der nächsten Hausecke hervor auf die „Familie“ zu, um einen Platz zu suchen. Da kam sie, natürlich jedesmal eine andere Person vorstellend, einmal recht zimperlich, mit Schleier und Handschuhen und Sonnenschirm, und schwänzelte mit dem Rock und machte eine feine Stimme und that so furchtbar vornehm, daß die Frau (Elsa begriff ihre Rolle bald von selber) sie schleunigst wieder fort komplimentirte unter lautem Gelächter der Kinder. Und darauf kam eine ganz faule, natürlich wieder Tante Emma, die mochte kaum die Füße „lupfen“ und machte mit beiden Händen hängende „Tööpli“ und redete so langsam, daß die Frau gar nicht Geduld hatte, den ersten Satz der Empfehlung fertig zu hören, sondern schnell den Besen holte und die Magd fortjagte, die dann auf einmal Füße bekam. Und dann kam eine ganz grobe Magd mit lauten Schritten dahergepoltert und ohne Anklopfen in die „Stube“ hinein und schnauzte die Frau und die Kinder fürchterlich an; auch diese wurde natürlich hurtig hinausgejagt, alle Kinder betheilgten sich bei diesem Akt. Und der nächsten Magd, die sich zeigte, sah man es von Weitem schon an, daß sie mit ihren Gedanken an einem ganz andern Orte war: die schaute in die Wolken hinauf und stolperte dabei, hatte ein Büchlein in der Hand und verlor halb das Nasstüchlein aus der Tasche; dann las sie auf einmal unterwegs in dem Büchlein und „tütschte“ natürlich an den Akazienstamm, sagte einen verkehrten Namen zu der Frau und guten Abend statt guten Morgen, und als sie fortgejagt wurde, schoß sie in die „Nebenkammer“ statt aus der „Stubenthür“ hinaus. Und dann kam eine recht unordentliche, hatte die Schürze krumm an und die Brosche offen, ließ die Uhr an der Kette frei herumbaumeln und fiel beinahe über ihre offenen Schuhbändel, pukte keinen Schuh ab und verlor in der Stube den Zopf, so daß die Frau laut schimpfte und der „Herr Otto“ laut lachte und die Kinder fast „vergixelten“ vor Vergnügen. Und zuletzt kam eine ganz ordentliche, brave, die wurde angestellt, machte aber doch in ihrem neuen Platz unendliche Dummheiten, bis die Frau zuletzt ganz verzweifelt ausrief, sie wolle die Geschäfte lieber selber machen, und damit war das lustige Spiel für einmal aus.

Und als Alle ihre Butterbemmen gefaßt hatten, aber bei der wirklichen Mama, d'rin im Frühstückszimmer, da zog die ganze junge Welt mit sammt der jungen Tante vor's Hofthor hinaus und kletterte auf einen großen, breiten Diemen, also einen Berg von Korngarben, die schön sorgfältig, nämlich mit den Lehren nach der Innenseite, da draußen aufgeschichtet liegen, bis sie gedroschen werden. Und da setzte oder lagerte sich die junge Welt um die Geschichtli-Tante herum und

äß lebhaft Butterbrod und Rothwurst und hörte ebenso lebhaft zu, was da erzählt wurde. Und über uns lag blauer Herbsthimmel, und weiße Fäden flogenträumerisch durch die Luft, und hie und da lief ein Hase über das Feld.

Die gab's dort häufig, und einmal war fürstliche Jagd, und die feinen Pferde waren in unserm Stalle eingestellt, und kriegten natürlich vom besten Hafer z' Nüni, und wurden von den Buben mit Begeisterung gemustert. Auf der Jagd aber hatten halt die vornehmsten Herren nicht jedesmal die schärfsten Augen — da besorgten halt die Alltagsschützen das Zielen und die Herrschaften das Erlegen und Mitnehmen.

Ich habe Euch noch nichts vom Kütschlein erzählt, das die Kinder besaßen. Also das war ein hübscher Wagen für drei Kinder; zwei konnten im Kütschlein sitzen und eines auf dem Bock. Die Pferde waren zwei ganz gleiche, starke Ziegenböcke, Hans und Peter, und konnten mit niedlichem, solidem, rothem Geschirr, mit glänzenden Schellchen, eingespannt werden.

Eine solche Ausfahrt wurde an einem schönen Nachmittag in's Werk gesetzt; die Kinder wollten der Tante die Windmühle zeigen, die etwa eine halbe Stunde vom Gut entfernt stand. Dahin ging der Weg über einen Bach ohne Brücke, da mußten die kleinen Passagiere aussteigen und hinübergetragen werden, und drüber noch ein wenig bergauf zu Füße gehen, weil der Weg steinig war. Bei der Windmühle wurde gerastet und der reichliche Proviant verzehrt, den Mamsell Malchen eingepackt hatte. Die mächtigen Flügel der Windmühle waren in der Nähe fast schauerlich, das Kreuz wollte uns beim Drehen fast mitnehmen, so schien es uns. Es war gut, daß der früh einbrechende Abend bald zur Heimkehr mahnte, sonst hätten wir vom längeren Anschauen gewiß unruhige Träume geholt für die Nacht. Die Dunkelheit überraschte uns fast schon auf dem Wege, und es wurde bereits nach uns gefragt, als wir zum Hofthor hereinführten. Die Lichter waren schon angezündet und die Familie hatte nur noch auf die Wanderer gewartet mit dem trefflichen Abendbrod. Da gab es oft wunderbare Suppen: Biersuppe, Apfelsuppe, Knödelsuppe, Schwarzbrotsuppe, im Sommer Spargelsuppe. Hugo äß besonders gern Apfelsuppe, die war süß von geschabten Apfeln und Zucker und Rosinen, und darum verlangte das Büschlein bereits den vierten Teller von dieser Suppe. Aber auf einmal warf er den Löffel mitten in die Stube und schrie: „Ach, Mama, nu hab' ich doch wieder „Schleibmerzen!“ Da half halt nichts als eine Bett-Kur.

Jeden Morgen stand im Kinderzimmer die große Badewanne be-

reit, da wurden die Kinder eingetunkt und von der Mama gewaschen und von der Tante abgetrocknet, und jeden Morgen gab es frische Wäsche. Die Oberkleidchen aber waren derb und schlicht, so recht zum Strapplizieren eingerichtet, und darüber war die Hüterin des wilden Schäärchens herzlich froh. Da durfte lustig geklettert und gerutscht werden auf unsren Streifstouren, und für einen Riß im Kleid gab's keine Strafe.

So lange die „Großen“ noch in den Ferien daheim waren, gingen wir nach Moos und Ephen aus, um das traurige Gitterfenster der Kinderstube recht freundlich zu bekränzen für den Winter. Und in das Moos auf dem Fenstersims stellten wir Thierchen und bunte Häuschen, daß Alle Freude hatten daran. Und eines Tages kam die Kiste mit lauter neuem, schönem Beschäftigungsmaterial für unser Privatkinder-gärtchen. Viel buntes Papier, Tafeln, Hefte, Nähblättchen und Flecht-blättchen, Thon, Baufästchen und schöne Bällchen, Kugel, Walze, Würfel, — Alles hatte Fräulein Bertram aus Sondershausen schön besorgt und der Tante und ihren Zöglingen mit vielen Glückwünschen geschickt.

Und als nun Elsa, Otto und Heinrich wieder nach ihren Stadtschulen abgereist waren und es ein gut Theil stiller geworden im Hause, da fingen wir auch mit unsren regelmäßigen Beschäftigungen an, und das Stillesitzen hieß nun gar nicht mehr so schwer, wie Olga's erste Begrüßung prophezeit hatte.

Und bald hieß es ein Glück, daß die Kinder schon einigermaßen gebändigt waren; nun zogen Kinderkrankheiten ein. Alle unsere kleinen bekamen die wilden Blättern und damit Stubenarrest. Zur Sicherheit vor der Versuchung, auf den Hof zu entwischen, wurde aber gleich im obern Stock ein Arrestlokal geschaffen, das „grüne Zimmer“, gerade das größte und freundlichste im Haus. Und da bauten wir unsere Welt auf und lebten in unserer Abgeschiedenheit ganz vergnügt und schafften auch allerhand kleine Weihnachtsarbeiten, und rüsteten für unsere Bescheerung an die großen Leute auch ein Bäumchen, und lernten Liedchen. Aber damals hatte die Tante Emma noch nicht gewußt, daß sie selbst Kindersprüchlein dichten könne, sonst wäre es noch viel lustiger gewesen.

Und dann kam der Weihnachtsabend und damit unsere Feriengäste, und eine große, herrliche Bescheerung unter einem großen Weihnachtsbaum vereinigte Alle zum frohen Familienfest im Salon neben unserer grünen Stube. Und der Tante ihr Bescheerungsplätzchen war mitten zwischen den bunten Kinderherrlichkeiten, denn „Sie gehören ja auch mit zu unsren Kindern“, sagte Frau W. lächelnd. Und viel schöne Sachen waren da, aber ein paar Heimwehtränen gab es doch!

Und dann kamen die Festtage, wo die Kinder für nichts Auge und Ohr hatten, als für ihre neuen Spielsachen; Hugo kniete vor seinem Pferdestall und Olga vor ihrer Puppenstube auf dem Bodenteppich, und Kurtchen probirte seine neue Trompete, und Franz modellirte mit der Tante von allen Bilderbogen zuerst die Windmühle; Elsa studirte ihre Thekla Gumpert und die zehn- und zwölfjährigen Gymnasiasten ihren Lederstrumpf. Und dazwischen wurde viel Kuchen gegessen; große Laibe Kuchenbrot, so etwa wie unsere Gugelhöpfe von Beschaffenheit, waren in reichlicher Menge im Hause gebacken worden und verdrängten das Schwarzbrot für mehrere Wochen. Da hieß es von den kleinen: „Tante, thust Du nicht auch die Rosinen herausklauben?“

Doch auch diese süßen Tage gingen vorüber, und vor lauter Festfreude waren die Kinder wieder gesund geworden. Da verordnete der Arzt den Genesenden Kuhstall-Luft und so trugen wir unsere hübschen Stühlchen und das kleine Sopha und das Kindertischchen hinüber in die breiten, saubern Fensternischen im Kuhstall, und Papa W. ließ über dem Mittelwege eine lustige Schaukel anbringen, und so fehlte es auch im Winter nicht an belebender Abwechslung.

Dann kam die Osterzeit heran, und der Hase versteckte viel bunte Eier in den jungen Grasbüschchen des Obstgartens, und befreit von langer Gefangenschaft zog die lustige, junge Welt hinaus auf die Suche. Und auf den Frühstückstisch stellte die Mamzell eine gar niedliche Überraschung; zur Osterzeit fornierte sie aus der selbstbereiteten Butter statt Zollen lauter Osterschäfchen. Sie hatte dazu eine zweitheilige Form; in die Höhle jedes Theiles drückte sie Butter fest hinein und schloß die Kapsel zu, und beim Wiederaufmachen war so ein Schäfchen aus zwei Hälften fertig gegossen.

Später im Sommer drückte die Tante Emma einmal Hagelkörnchen in diese Formen, und das gab erst recht nette, krauswollige Schäfchen.

Vom Sommerleben noch mehr zu erzählen, das wollen wir auf ein Sommerheftchen versparen und für heute unsere Erinnerungsmappe zu klappen, mit einem fröhlichen Gruß an längst vergangene Zeiten.

De ihli Landstricher.

Das Gschichtli vom Foggeli im Oktober-Hestli hät mi an en andere Foggeli erinneret und wenns Tante Emma erlaubt, so will i Euch das Gschichtli vom verlaufene Foggeli au verzelle.

Es ist ame-ne grüssli wüeste, nasse, chalte Februarobed gfi, 's hät gschneit und gregnet durenand und gwindet und chutet und ghor-

niglet, daß ordli uheimli gſi ist. Alm schönste ist's no gſi inere warme Stube, bin-e-re Tasse warme Kaffee, das hät au de Herr Dokter denkt, de soebe vo viele Chrankeſüeche, die-n-er i de umliegede Dörſere g'macht g'ha hät, hei chō gſi ist, sie naſz Ueberzieher mit em bequeme Huus-rock und d'Stiefel mit de Pantoffle vertuſchet hät, und jez am Tisch gſeffe ist und sie verspötet Obedkaffee trunke hät, de em d'Frau Dokter vorsorglich us em warme Oſe uſtreit hät. Aber au jez gits no kei Rueh für de ploget Herr: „Hanna,“ seit er zu ſiner älteste Tochter, (ſim Apothekergell, wie-n-er ſie ſcherhaft heiſt) „es müend no e Maſſe Arztneie gmacht fi, i ſchrieb der do gſchwind zweu Rezept, channſt die mache bis i fertig trunke ha, nachher chom i denn ſelber i d'Apothek uſe und hilſe die andere Sache mache.“ Chum iſt 's Hanna d'Stege uſ, ſo lütets ſcho, als müeſt 's Huuſglöggli abezerrt fi. D'Muetter got go luege wers ſeig und me ghört druf im Gang uſſe-ne iſerige Männerſtimm, denn thuet d'Muetter Thüre-n-uſ und ſeit: „Gönd Sie nume ine, b'hüetis, es macht nüt, wenn de Stubebode au e chli naſz wird!“ „He nu, i ſtelle würkli gern e chli ab;“ mit dene Worte tritt e Landjäger i d'Stube, de uſ em Rügge wie-n-e Chräze es Buebli treit. „Was bringe Sie do für en ſelſame Transport?“ frogt de Vater voll Verwunderig uſ des Poliziste militäriſche Grueſ. — De ſtellt fi Bürdi ziemli unsanft a Bode und ſeit denn ärgerlich: „Vorgerter han i do de chli Landſtricher uſ em Tischtelberg inne uſg'ſange. Uſ mi Frog, woher und wohi, hät er zerſt nidi welle antworte, wo-n-em do träut ha, er müeſt is Cheli, git er mer a, er ſeig vo ennet-der Alare, us wellem Ort hät er nit welle wüſſe, de Schlaufink! I go do mit em uſ Erlisbach und Chüttige, froge i alle Schuele und bi alle Gmeindsvorſtehere, aber niemer hät welle de Bueb kenne oder mer e chönne heiwiſe. Do lot er denn verlute, er ſeig us em Winethal. I bi also mit em dert ue i alli Dörſer! Niemer hät en kennt! Alls erſege gſi! De Nomittag bethürt er jez, er ſeig us der Geged. Er iſt underdeſſe bi dene Märsche wund worde a de Hüeſe, G'fröhre hät er ohnehi ſcho gha, was will i also mache, wenn i nidi i Wind und Wetter will mit ihm ſtecke bliibe, as ihn a Buggel neh und chräze. Jez ſind mer grad bi Threm Gmeindamme obe gſi und de verſicheret, der Bueb ſeig ihm gänzli unbekannt, er ghöri au nidi i die Gmeind. Wo-n-i e ebe ſuchſwild wieder uſ e Rügge lade, und nidi weiß wo us und a mit em, ſo ſeit er grad vor ihrem Huus, er wüß au wer do wohne, de Dokter! Uſ das hi han i denkt, i well chō froge, ob ſie nüt das Bürſchtli heiwiſe chönntet.“ Währed der lange, vo vielem Schimpfe unterbrochene Erzählig vo dem uſ'brochte Polizist, hät d'Muetter d'Vampe a'zündt gha, und de voll Schin vo

dem Liecht hät gar e trurigs Bild belüchtet. Nebe dem strenge, erhoste Dienier des G'sehes ist verschüchteret es achtjährigs, elends, magers Buebli g'stande. Vor Nässe und Chälte händ em Zähn hörbar ufe-n-and gschlage, und am Bode zu sine Füeze hät si scho e große Schwetti Wasser gsammlet, die ab sine tropfetnasse Lumpe zemme glause ist. Es dünn's, verrissnig Chitteli und es Paar ehmalegi Hössli, die aber nur no als Feze um sini magere, nackige Beindli ume ghanget sind, händ si ganz Bekleidig usgmacht. Ueber de Rügge a-n-ere starche Schnur hät er es Paar verrissni alti Schueh und si Schuelertafele a'ghenist gha. Das churzschoore schwarz Hoor ist em wie-n-e Bürste usrecht gstante und under dicke, schwarze Augebrune füre händ es Paar schwarz'i schilige Auge verschüchtert, so vo unde ufe, die frömd Umgeb'g gmusteret, was dem magere, elende G'sicht öppis Uheimeligs, Verschlages geh hät. Me hät de Idruß übercho, daß das Mönische-pflänzli ganz uf der Nachtsite des Lebes usg'wachse seig, daß wohl nie kei warme Strahl sorgeder Muetterliebe sis Lebe belüchtet heb. D'Muetter hät denn au voll Erbarme grüeft: „Du arme, arme Tropf, Du zitterst jo wie-n-es Espelauß. Chum gschwind, lieg do ist no es Tafzli warms Kaffee, do isz und trink, das wird di wieder erwärme.“ — „I kenne das Buebli nid,“ seit jeß de Vater, de underdesse de arm Schelm usmerksam betrachtet hät, us euer Gmeind ist er sicher nid und au süst mag i mi nid erinnere, e scho einist behandelz z'ha. Wie heißest Du Chline?“ wendt er sich jeß fründlig a das Buebli. — „Foggeli,“ ist die lissig Antwort. — „So, Foggeli, isz und trink Du jeß und nochher seist Du mer denn, worom Du furtglaufe bist. — Allweg nid us Uebermuth, denn es macht eim jo Herzweh, das Chind nume a'zluige.“ Underdesse ist 's Hanna mit dene fertige Arzneie us der Apotheke abe cho und me hät ihm churz die Gschicht mit dem Buebli erzellt. Es liegt de Foggeli usmerksam a und seit denn: „Es ist mer wie-n-e Traum, i heig de au scho gseh! — Ist das echt nid das Buebli, wo Afangs Winter einist uf ene Mixtur gwartet hät. Es ist just a dem Tag g'st, wo euse arm Nochber do ene beerdig't worde ist, und die Lüt, wo au no i der Apotheke g'st sind, händ dervo gredt, wie trurig das doch seig, daß de Vater vo siebe unerzogene Chindere eweg heig müeze sterbe, do seit das Buebli: „Es wär besser, i hät chönne sterbe, mir giengs gut und Niemerem bös!“ — „Das hät mer selbs mol so is Herz gschnitte, und drum han i en jeß au uf der Stell wieder erchennt, aber für wer as er e Mixtur gholt hät, a das mag i mi nümme bsinne.“ — „Jo,“ seit do das Buebli, ohni uf die lezte Wort z'achte, und e fründlige Strahl erhellst derbi sis trüebselig G'sichtli, „und do händ-er mer es großes Stücki Brod geh, das ist mer ebe vorher au

z' Sinn cho, wo mer do verbi hend welle." — „So Joggeli," seit jez de Vater, „säg Du-n-is jez, worum bist Du daheim furtglaufe, häst es gwüß recht bös gha, gell?" — „O wie bös!" seit das Buebli, und grossi Tropfe falle derbi über fini ig'fallne Bäggli „und ghaue hät er mi und mit de Holzböde g'geh, o so heftig;" lut usg'schluchzet hät es und nümme chönne witer rede. „Wer Joggeli? seg is numme, gsehst, i verspriche ders, wenns so ist, wie Du seist, so muest Du nie meh zu dene böse Lüte z'rugg, wo di so mißhandlet händ." De Joggeli suegt dur fini thränенasse Auge de Herr Dokter prüfed a und was er i dem Gsicht glese hät, mueß ihm Vertraue ig'flößt ha. „Mueß i nie, nie meh zu-n-ihm?" „Nei, gwüß nid, aber jez erzell is alls, aber nume d'Wohret, gell Joggeli!" Es ist e himmeltruregi Gschicht vo Elend, Mangel und Mißhandlige gsi, wo me do dur vieles Froge zu dem Buebli us brocht hät, daß mes schier nid hät chönne glaube, daß so öppis no sött chönne vorcho. Vater und Muetter hät de Joggeli nie kennt, immer ist er vo der Gmeind verhostgeltet gsi, bi frömde Lüte und häts immer bös gha, aber so, wie bi sim jezige Pflegvater, eme gitige Buur us der Nachbargmeind, so bös doch no nie. Z'esse chum vor em Verhungere ane (das hät die streng Undersuechig, die nachher i der Sach ghalte worde ist, bewiese) und vo de Mißhandlige und Fußtritte hät 's Bueblis Körper de best Bewis abgleit, de brun und blau voller Möse und Schrunde gsi ist. — „Do, vorgestor am Morge früh, hät er mi au wieder gschlage, o so heftig, daß i fast nümme ha chönne stoh, do hani denkt, jez lauf i furt, böser chönnis mer jo niene goh, und anstatt i d'Schuel, bin i immer dorab, bis mi der Landjäger abgfaßt hät," — so hät de Joggeli si trurige Bricht gschlosse. — „So und derewäg für e Narre gha heft mi, und im Aprille ume gsprengt, drei Tag lang, und jez wos chitige Nacht ist, soll i de wieder a Rügge neh und mit'er Laufe, no meh as e Stund wit, bi dem Wetter!" fahrt de Polizeier jez wieder uf. „Nei Ma, seit unb'sorgt, vo dem ist kei Red," fällt ihm de Vater ruhig is Wort. „Das Buebli blibt vor der Hand do. Göhnd Sie rüehig us Alarau und gend dert uf em Polizeibureau ihre Bricht ab, mer soll nu e strengi Undersuechig astrenge; denn kei Missethäter verdient nach miner Ansicht e grözeli Strof, as wer e so es arms, wehrloses Chind dwäg mißhandle cha." — Wo nachher d'Muetter de Joggeli is Bett brocht und ihn fini wunde, g'schwulne Füeß hät lo bade, do hät sie und der herzuegrüest Vater nid nume die vorher erwähnte Bühle und Narbe etdeckt, au no anere böse, asteckede Hutchrankheit, wo vo Unreinlichkeit und Verwahrlosigkeit her chunnt (Kreß), hät er glitte. — „He weist Muetter, seit do de Herr Dokter, wo-n-er i-n ihres forge-

voll G'sicht lueget, de lieb Gott hät das arm Buebli as recht Ort aine g'sücht, es Dokterhuis ist ja immer e halbe Spital, mer wend de Patient scho wieder kuriere.“ Und als thät sie die selbstverständliche Sach vo der Welt, hät d'Muetter das verwahrloset Chind greiniget und all Tag de bös Hütusschlag ig'gribe und b'sorget, ihm 's Bett g'macht, (wo d'Lisabeth, die alt Magd, rundweg erklärt hät, sie längt es mit feim Chnebele a, sie seig ehrlicher Lüte Chind, und well nid i ihre alte Tage no öppis Wüests uslese vo somene Landstricher Bueb) — bis er wieder gsund und i der Ornig g'si ist. No sechs Woche ist denn de Joggeli no thränerichem Abschied i d'Rettigsanstalt vo Olsberg abgange, uf d'Chöste vom Halbbaizeverein, a de si de Herr Dokter um Hülf für sie Schützling gwendet hät. Es ist merkwürdig g'si, was für e Veränderig währed der chorze Bit mit dem Bueb vorg'gange ist, er ist fast nümme z'erchenne g'si. Die Auge, die süst vo unde-n uf d'Lüt so misstrauisch ag'gluegt hend, hend jez frisch und fröhlich i d'Welt gluegt, die welke Bagge sind voll und frisch worde, 's ist eim g'si, me heig e g'seh wachse und trüie; und derbi ist das vorher so verschlage lissig Buebli vo-n-ere Zuetraulichkeit und Unhänglichkeit gege die Doktersfamilie worde, die-n em alli Herze gwunne hät. Vo Olsberg us sind dann au immer lange Schreibebrief vo ihm iglause und immer hät de Vater oder e Tochter sich Bit gnoh, dem arme Schelm, der jo süst kei Seel uf der Welt gha hät, z'antworte. Au de Huusvater hät nume guete Bricht gschickt, wie folksam und zuetraulich de Joggeli seig und mit weler Liebe er a sine Wohlthätere hange. — Später, wo-n er nohegwachse g'si ist, het me ne lo d'Buchbinderei lehre und sis erst Kunstwerk us dere Bit, e schöne, silberpapirige Wandchorb, het de Jocke mit strahlede Auge es Dokters zum Neujohr brocht. — Er hät e brave tüchtige Mönisch geh, de ehrlich und redlich sis Brod verdinet.

Sechs Jöhr ist jez bald sider, do hät mer us dem süst so fröhliche Dokterhuus d'Seel vo der Familie, de guet, menschefründlig Vater, zur lezte Rueh treit. Under der große Mönchemenge vo nah und fern, die dem Sarg gfolget sind, ist au mit schwerem Herze de Joggeli gange und sis Leid ist groß und tiefempfunde g'si. D'Frau Dokter aber lebt no, gsund und wohl, trotz ihrem hohe Alter, nur ihres Herz ist heimwehchränk und verlanget gar sehr bald dem voragangene Lebesg'sährte nohefolge z'dürfe.

C. K.-T.

Der erste Frühlingsgruß im Zimmer.

O Mutter, rufen die Kinderlein,
Wir bringen dir Blümchen her,
Doch schau, die Stielchen sind so klein,
Sie einzustellen, ist schwer.

Und junges frisches Frühlingsgras,
Gelt nur, das ist auch schön,
Wie aber stellst du's in ein Glas?
O Mutter, lasz doch sehn!

Und Veilchen duften auch dabei,
Die allerersten hier:
So, fertig! Sagt, ob das nicht sei
Des Stübchens beste Zier?

Die Mutter holt ein Tellerlein
Und füllt's mit feuchtem Sand,
Steckt Kerbel, Gras und Blättchen ein
Als Kränzchen um den Rand.

Darauf viel Gänseblümchen hold
Die Kinder bieten dar,
Theeblümchen auch, wie leuchtend Gold,
Hainsimse braun, mit Haar.

De Lenz.

(Klettgauer-Dialekt.)

De Lenz, de Lenz will wieder cho,
Wie freut sich Groß und Chli,
Es ist halt doch en strenge Burst
De Winter wieder g'st.

De Lenz, de Lenz will wieder cho,
G'hörst au, wie 's Vögeli pfifft
Und nume voller Angst und Frost
I sini Federe schlüft!

Ißt aber lacht si'n fröhlich us,
Trotz aller sinner List,
Sie weiß halt doch, daß bald, ja bald
Sie wieder Meister ist.

Me meint, me spür's fast i der Lust,
Ma säh's de Lüte a,
Daz sie kei Frost und au kein Schnee
Ißt meh verschrecke cha.

De Lenz, de Lenz will wieder cho,
G'siehst au, wie d'Sonne lacht,
Es hett ere de Winter fast
E wenge Sorge g'macht.

Bertha Hallauer.

Lustiges Späckchen — beim Kaffeetäschchen.

Wie einmal die Tante so vertieft war in's Briefeschreiben an die Kinder, merkte sie nicht, daß sie die Feder in die Milchtaße stupste, die zum gelegentlichen Gebrauch daneben stand — bis sie wieder schreiben wollte — mit der weißen Tinte.

* * * * *
Die Tante Emma hat ein Messer,
Das wär' für Eure Mama besser,
Das schneidet tief hinein in's Brot,

Und kann nicht mehr heraus, o Noth!
Weil sich die Kling' im Griffe dreht,
Und darum immer einwärts geht.

Sinnprüche.

Bist zornig, Kind, halt dich allein,
Bis daß vorüber diese Pein,
Und Herz und Blick froh und rein;

Dann wird kein bitterlich Entzwei'n,
Kein Zornwort zu bereuen sein.

* * *

O, hüte dein Bünglein den ganzen Tag,
Dass kein liebloses Wort ihm entchlüpfen mag!

*

*

Frühlingserde schafft ohn' Ende, dass ihr Blümlein neu entsteigen.
Ob des lieben Kindleins Hände wohl auch täglich Neues zeigen?
Was sie lernen, schaffen, treiben, soll just sein wie Frühlingspriester,
Dann gibt's Fortschritt, täglich neuen, aus den Händlein zu genießen.

*

Der Prüfung Tag ließ viele Wochen, Gelt Kind, Dein Herzlein stärker pochen.
Das Zeugniß war Dein täglich Sorgen Beim Schlaſengeh'n und früh am Morgen;
Doch seht, Eu'r Lebtag gibt's Examen, Ob auch die großen Jahre kamen.
Ein Zeugniß wird von Herz und Welt Für jede That Euch ausgestellt.
D'r um wolle Du an jedem Tage Arbeiten fleißig, ohne Klage,
Dann brauchst kein Zeugniß Du zu scheu'n, Es trägt Dir Freud' und Ehre ein.

*

Schnecklein kommen mit dem jungen Gras,
Schwalben, wenn für sie die Mücklein fliegen,
Junges Kraut entdeckt zur Zeit der Has,
Schöpfer sorgt, dass alle Futter kriegen.
Blümlein kommt erst, wenn die Sonne lacht,
Schnee schützt Saat und Knospen vor Erfrieren:
D'r um, mein Kind, der Gott, der Dich gemacht,
Wird Dein Leben auch so liebend führen!

Räthsellösungen von Nr. 3.

1. Buchstabenräthsel. Kantone, Kanone, Kanne, Kante, kann.

2. Zum Selbstreimen.

Bor dem Hause, auf der Bank, Klärchen schiebt ihm zu den Trank,
Lieg das Hündlein, es ist frank Doch, es weiß ihr keinen Dank.

3. Der Buchstabe O. 4. Radschuh.

Räthsel.

Silbenräthsel.

Nun sucht das Ding, 's ist auch im Hestchen hier,
Dreisilbig ist's, die erste von Papier,
Ist ein gar werthvoll Ding für viele Leute,
Manch' Schreiberlein sucht's wohl vor Allem heute.
Und Klein' und Große gucken nach dem Ding,
Ob's ihnen Glück und gute Kunde bring'.
Die zweit' und dritte, sonst allein verstanden,
Das dient der Ordnung wohl in jedem Haus,
Bewahrt Dein Röcklein, bis Du's nimmst zu Handen,
Eh' Du 's ihm wiedergibst, bürst' es recht aus.
Doch eins und zwei und drei, nun rath' einmal,
Enthält die erste Silb' in bunter Wahl.

*

*

*

Homonym mit verschiedenen Vorjilben.

Mit „Eis“ vereint, da ist's ein hübsches Ding,
Krystallen hängt's vom Dach, vom Brunn' herab,
Doch anders wieder es am Baume hing
Im Tannenwald, just purzelt es herab.
Ein dritter Stoff davor, da bleibt's — o Schrecken,
Gar fest der Flasche dort im Halse stecken.

Zum Selbstreimen.

Die Mutter spinnend sitzt am R—,
Zu Füßen Gretchen mit den L—.
Doch statt zu stricken lange S—,
Schaut sie durch's Fenster auf die Fl—.

Die Mutter zupft das Kind am Kr—,
Ei Kind, was wird der Vater s—,
Denkst Du, er wird sich nicht bekl—,
Kann er die S. niemals tr—?

Berschwinden kann's im Nu, Und ist doch ganz wie Du?

Silbenräthsel. Ein dreisilbiges Wort.
Die erste hast Du vor Dir am Leib,
Du brauchst sie zur Arbeit, zum Zeitvertreib;
Die zweite und dritte, Du siehst sie nicht,
Thut innen im Leibe zum Leben die Pflicht;
Sind außen und innen sie alle gesund,
Erwartet vom Menschen man Stund um Stund
Das Ganze, in frischer, unendlicher Lust,
Der Pflicht, rings zu helfen und schaffen, bewußt.

Was für Vorräthe kann man nur im Winter sammeln?

Briefkallen.

Aarau. Sophie Wehrli. Also bist Du von Ostringen? Und was thust Du denn in Aarau? Besuchst Du eine Schule oder bist Du in einem Institut? Also kann das Hestli schon einmal der Grußträger sein zu Deinen Freundinnen in Ostringen. Du hast einen guten Schlittschuhlehrer gehabt am Papa, gratulire!

Aarberg. Martha Peter. Das nette Bübli auf Deinem Briefbogen ist gewiß Dein Ottoli, welches jetzt die ersten Schritten macht? Es ist sehr lieb von Dir, daß Du bei den Schneeglöcklein an mich denkst; Du solltest halt das Sträußchen selber bringen! Ist das Examen schon vorbei?

Aarberg. Rosa Kübler.
Du liebes Kind, sei nur nicht bang,
Dein Brieflein werd' am End zu lang!
O nein, ich guck', ob nicht dabei
Noch eins vom lieben Grittli sei!

An. Marie Ruesch. Viele Tausend, was für ein schöner großer Brief von einem so kleinen Schreiberlein! Den hab' ich aber auch vielmals gelesen, denn es hat mich gefreut zu wissen, was Du schon Alles helfen kannst. Und es freut mich,

dß Vater und Mutter auch in dem Hestlein lesen. Und ich grüße Alle!

Basel. Emmy Hürlimann. Du herzig liebes Schreiberlein, weißt Du, es hat mir ganz weh gethan für Dich, daß Du im letzten Hestchen Deine Antwort vergeblich suchen mußtest! Aber die liebevollsten Kinder sind auch die geduldigsten, und wissen ganz gut, daß sie nicht vergessen sind, sondern mit sammt ihren Brieflein der Tante erst recht fest im Sinn und Herzen liegen? Und drum hoffe ich bald, daß ein heimeliges Brieflein mit recht vielen „Du“, und mit neuen Nachrichten von allerhand Fortschritten, und von der Sammlung Vogeleierchen, und so lieben Plaudereien kommen wird als Zeichen der Versöhnung!

Basel. Lydia Hürlimann. Diese Klearbeit mit Blumen ist gewiß recht reizend, hast Du jetzt schon etwas gemacht? Es freut mich, recht viel von Euch zu hören! Gewiß habe ich Euer schönes St. Jakobsdenkmal gesehen und bewundert und nie vergessen; also dort in der Gegend wohnen diese lieben Schreiberlein, die so viel Schönes zu treiben wissen?

Bern, Länggasse. H. Freiburghaus. Ja, Deinen Vornamen, liebes neues Schreiberlein, das mir in seinem schönen Briefchen fast Heimweh gemacht hat nach dem herrlichen Alpenglühen? Weißt Du, der Vorname ist mir allemal gar wichtig, ich vergeisse ihn von keinem Kind. Sind Deine Schwestern jetzt wieder gesund? Gewiß thut es mir auch leid um Euren lieben Hans!

Bern. Louise Moosmann. Deine liebe Tante ist sehr gütig, nach der Haushaltungspoetin im relig. Volksblatt zu fragen; das gleiche Federlein schickt ihr also einen freundlichen Gruß und würde in Eurer schönen, stillen Häuslichkeit sicherlich auch Poesie genug finden; das spürt man schon aus Deinen liebevollen Brieflein, aus Eurer herzlichen Freude am Nachbargarten und aus Deiner Dankbarkeit für's gelbe Heftlein!

Bern. Louis Maiisch. Das ist aber ein herziges, niedliches Bildlein mit den zwei Kätzchen, die spielen gewiß Versteckens in dem Rosengesträuch! Ich klebe es dann in das große, schöne Bilderalbum, dann sehen es viele Kinder und haben Freude daran. Und ich danke Dir und der Mama auch für den freundlichen Gruß!

Büsserach. Melanie Ernst. Ein liebes Nesthäckchen, gelt? Dem fehlt freilich nicht an Liebe ringsum und an herrlichen Spielsachen! Was thust Du am allerliebsten? Ich möchte Dich gar gern einmal Deine Lieder auf dem Harmonium spielen hören!

Egg. Hulda Weber. Schade, daß Du nicht schon lange frisch an's Werk gegangen bist, einen Brief an die Kindertante zu schreiben, die so gerne von ihrer jungen Welt recht viel hört! Wenn ich's gewußt hätte, so wäre grad zuerst ein Grüßlein an Dich gekommen. Auf Wiedersehen! Danke für das prächtige Bildchen!

Eglisau. Pfarrhaus. Martha Wild. Deine herzigen Schneeglöcklein sind gut angekommen unducken nun wie ein Kränzlein über den glockenförmigen Kelch ihrer Glasschale hinüber auf meinen Briefbogen und freuen sich, daß ich Deinen Namen schreibe und Dir vergnügt dafür danke und sind gerne bei mir, weil sie merken, daß ich sie auch so lieb habe wie die kleine liebe Martha, die sie gepflückt!

Flamatt. Anna Herren. Schönen Dank für die Auskunft, warum Ihr Schwestern von verschiedenen Orten her an mich schreibt! Du bist also mit Deinem Brüderlein bei Onkel und Tante, um da ein wenig Leben und lustigen Lärm in's Haus zu bringen? Wie gehts Deiner Mutter mit dem verstauchten Fuß? Gewiß hat sie viel Schmerzen leiden müssen?

Flawyl. Alwine Steiger. Was spielt denn mit dem herzigen Schwesternlein, wenn die Mutter das Licht anzündet? Und wenn Du in der nächsten Fastnacht ein Mäsklein bist, so schreibe mir früh genug um ein passendes Sprüchlein! — Und grüße auch Anna Lietha!

Heiden. Alwin Schneider. Der kleine Fänger hat mir gesagt, Du habest ein wenig geschmolli mit der armen Tante Emma, weil Dein schönes Brieflein noch nicht an die Reihe kam zum Beantworten? Aber weißt Du, das thun meine Heftlingskinder nicht; die wissen ganz fest, daß ihr Brieflein schon dran kommt, sobald es möglich ist, und

verbeizten den kleinen Kummer tapfer und schlucken vielleicht sogar ein Thränlein der Enttäuschung. Aber dann sangen sie fröhlich von vorne an, die Samstage zu zählen und am vierten oder fünften kommt's ganz gewiß! — Hat jener unglückliche Knabe sterben müssen, dem der Glockenhalm auf den Kopf fiel beim Läuten? Und sind jetzt die bösen Mäsern vorbei, beim Brüderchen und den vielen andern Kindern im Dorfe?

Henni. Ida Truniger. Also sag Deiner lieben neuen Mama einen herzlichen Gruß und ich wünsche Euch viel Glück! Und es freut mich sehr, daß Du durch sie nun auch in die Reihe der lieben Leserlein und Schreiberlein gerückt bist! Auf Wiedersehen!

Köniz. Bern. Habt ihr Euer Zwillinge Geburtstagskuchen auch richtig verdient mit Bravsein und ihn Euch gut schmecken lassen? Ich hoffe noch mehr so nette liebe Brieflein zu erhalten vom neuen Schreiberlein, gelt!

Küssnacht. Emil Weber. Was hat Dein lieber Herr Götti gesagt, daß Du seinen schönen Weihnachtsbogen den sechs armen Waislein so freudig verschenkt hast? Hast Du mein Brieflein mit der Quittung auch richtig erhalten? Und auf Dein Bildlein, da freu' ich mich sehr, Sag, willst Du mir schreiben wohl nimmermehr?

Lützelschlüch-Goldbach. Louise Haldimann. Bitte, sage Ferdinand Graf, daß ich ihm recht herzlich gute Besserung wünsche! Wie traurig müßte das sein, als sein Schwesternlein an Diphtheritis erstickten müßte! Ich bin begierig, wie Dein Gedichtlein noch weiter heißt; wenn es dann fertig ist, so wollen wir's den andern Leserlein auch sagen.

Luz. Marie Wyß. Du schreibst ja schon mit wahrer Herzenslust, da könntest Du grad hier zu mir füßen und helfen schreiben, das wäre lustig! Ihr stellt ja den hungernden Bögelein eine ganze Gasttafel bereit, so recht vorsorglich für die verschiedenen Vogelmäglein! Da glaub' ich schon, daß sie alljährlich ihr Plätzchen bald wieder finden.

Mittelberg bei Wynigen, Bern. Emma Moosmann. O das herzige seine Sträufchen auf Deinem Briefbogen! Wer hat Dir geholfen, die Mooshälmchen so zierlich zu ordnen und zusammen zu binden? Meinen herzlichsten Dank dafür! — Aber wie bin ich erschrocken über Deinen Sturz von der Futterbühne ins Zenn hinunter. Thut's Dir nichts? Sind Deine drei lieben Gigeln gesund und munter und kennen sie Dich schon?

Neuenkirch. Marie Tröster. Wie schön deutlich hast Du mir Eure Familie vorgestellt: Also Papa Professor, Mama Telegraphistin, Haushälterin Kathrinli, Schwestern Amalies, Studentin in der berühmten Nachbarstadt Sempach, Martina und Schreiberlein Marie, fleißige Oberschülerinnen, Martin und klein Friedel, Wunderkind der lieben Familie. Also Allen meinen herzlichen Gruß und die besten Wünsche für Gediehen und Wohlsein im neuen, eigenen Hause!

Obfelden. (Affoltern.) Johann Meier. Deine fleißige, saubere, hübsche Zeichnung von Eurem Haus und Garten und dem großen Bienenhaus und der Laube und dem Spalier und den großen Topfpflanzen vor dem Hause und dem Brunnen — ja die halte ich recht in Ehren, das gibt ein hübsches liebes Porträtl an die Wand

im Schreibstübchen. Schade, daß man das Pferd vor dem Postwagen nicht mehr sieht! Also recht herzlichen Dank dafür!

Offingen. Alice Meier, Martha Hilfiker, Liza Hofer.

Bom „Kleeblatt“, das von Euch getrennt, Weit fort nach Aarau mußte fliegen, Bringt's Hestlein, das „die Biere“ kennt, Den „Dreien“ Grüße mit Vergnügen!

Othmarsingen. Anna Ackermann. Ei poztäusend, wie hast Du Fortschritte gemacht im Schreiben! Das freut mich! Kein Wunder, bist Du vom fünft untersten zum viert obersten Plätzchen gerückt in der Klasse! Da thut es mir doppelt leid, daß Du Zahnweh gehabt hast, wie 's Rösseli und 's Anneli! Ich möchte Dich gar gern selber kennen, nicht bloß hinterm Gartenzaun! Oder an der Fenstermuur, wie der kleine dicke Nachtwächter!

Pisa. Ida Steiger. Um es nicht zu vergessen, soll ich Dir Grüße ausrichten von Bertha Jauch. —

Dis Buech vo wihem Marmorstei, Mit summt em Pisa-Bildli druf, Es ist jetzt froh bi mir dahei, Und allpott thät i 's grad gern us.

Doch ist das halt e gschlosses Ding, Und schwer zum Lippe, sappelot, Es ist dem Buechli grad so ring, Wenn's Jedes ordli ligge loht.

Drum legg i 's als en Gruez vo Dir Us 's Bügeli Brief us Chinderhand, Denn isch e finti finti Zier, Das Buechli us em Sunneland!

Und wer's denn sieht, dem wird mit Freud Vom ferne liebe Chind verzellt, Wo an so Gruefli durestreut Für d' Tante vo der „Junge Welt“.

Rohrbachgraben. Marie Herrmann. Dich als mutterloses Waislein begrüße ich ganz besonders liebevoll im Hestchen und wünsche Dir Glück, daß Du unter dem Schutze Deines Bruders doch eine so gute Erziehung gerissen hast. Und ergreise nur mit vielen Freuden seinen Vorschlag, Dich nach der Konfirmation in die Haushaltungsschule in Bern zu begeben. Das ist Dir unter allen Umständen ein bleibender Segen und für jedes Mädchen die erste nothwendige Ausbildung! Nachher noch ein Beruf, dann mag es Dir gehen wie es will, so bist Du fröhlich versorgt! Und schreibe mir wieder, es interessirt mich von Dir zu hören!

Schaffhausen. Mina Schelling. Willkommen, neues Schreiberlein! Dort von der lieben Stadt am Rhein, Erzähl' mir, ob sie fest noch steht, Und wie's Dir kleinem Bürger geht!

Schaffhausen. Armin Stahel. Habt Ihr das Hestlein schon von Anfang an und was habt denn Ihr fleißigen lieben Leiselein daraus auswendig gelernt? Und wo wohnst Du? Und wenn Du ein Rätsel errathen hast, so schreibe es mir schnell, gelt?

Schaffhausen. Frida Schudel. Wie schade, daß es schon so lange her ist seit unserer ersten

Begegnung im Schloßchen Wörth am Rhein! Sonst könnte ich mich des kleinen Mädchens gewiß erinnern, das mit dem Hüschen grüßte und nun seither als Schreiberlein mit gewandter Feder wieder in meinen Gesichtskreis gekommen ist. Sag an, wie alt warst Du damals und wer war Alles dabei? Und grüße mir herzlich Eure Marie Schenk, die noch mit mir auf den erinnerungsreichen Oberhaus-Schulbänken rutschte! Und bitte, grüße Deinen Herrn Onkel Botsch und ich lasse ihn um ein Gobanspiel ersuchen, per Nachnahme.

Schönengrund. Elise Ruegg. Dis Briesli mit de Högge drin vo's Huldei's Stüpf hät mi grad erst recht gfreut, 's ist doch e Zeiche, daß Ihr g'sund und lustig sind do im Toggeburg obe. I bi vilicht au isch a Dim Hus verbi cho, wenn i as chline Goos in Hemberg g'reist bi zu's Großvaters. Und us Dine heimelige Briesli dunkts mi gad, i mües Di kenne. Also 's Huldi macht bim Wäsche grad e Gschichtli wi der Jäb Kitzli i der Badgeli? Gib em au e Chüfli für mi!

Solothurn. Otto Bregger. Gewiß sind die Lösungen richtig, bravo! Und es freut mich, daß Du nun wieder mit der alten Lust „Nüsse knackt“! Und am meisten, daß Du gesund bist! Samuel und seine Schwestern werden sich freuen über Deinen Brief und Olga's liebes Grüßchen.

Solothurn. Mina Wyss. Also ist Dir ein Stück vom Bodenseegelände gar wohl bekannt? Durch Dein Lurburg kam ich einmal während der schönsten Blüthenzeit, es duftete ganz herrlich im Gut von lauter feinen Obstblüthen! Also nicht weit von Egnaach, das Du kennst, ist Korschach, wo Dein liebes Brieschen hingekommen ist und leider gar lange hat warten müssen.

Solothurn. Martha Schwarz. O Deinen schönen Weizenstein hab' ich gesehen. Also dort wohnt ein liebes Döchterlein, das nicht gern Tisch deckt? Ei da sollte grad einmal am Mittag der Tisch ungedeckt bleiben und das Kind nieder hungrig zur Schule gehen; was gilt's, am nächsten Tage würde es hurtig Teller hereintragen und Besteck vertheilen!

St. Gallen. Emil Kuhn. So, das ist brav, daß Du auch einmal vor mich hinstehst mit einem schönen Brieslein! Also da drin steht von einer großen Alpenreise und vielen seltenen Blümlein? Ja, da möcht' ich auch dabei gewesen sein? Wie kommt man denn auf Gaislei? Ist Paul auch dabei gewesen? Ich grüße ihn auch herzlich.

Taun. Heinrich Faust. Das Schriftkunststücklein Deiner Adresse und Unterschrift habe ich gebührend bewundert und danke Dir für die viele Geduld dabei! Und das Bild von Dir und der ganzen Familie wäre mir eine große Freude! Von Eurem Kindergarten habe ich früher oft gehört, weil ich zwei Tanten kenne, die daran wirkten. Ich wünsche Deinem schulfreundlichen Rütti Glück zum neuen Schulhaus. — Hermine Faust. Dein schönes Brieslein hat mich sehr gefreut; ich bin doch froh, daß Du mir noch einmal über die armen Kinder berichtet hast. Und wenn Du dann einmal nach Gais mitreisen darfst, möcht ich Dich doch gerne sehen! Wie traurig hat Eure liebe Arbeitslehrerin verunglücken müssen, das thut mir sehr leid. Habt Ihr jetzt eine neue bekommen?

Unterstrass. Arthi Kielholz. Ich denke alle Tage an Dich und die liebe Mama und Mädeli; weißt warum? Weil Euer Bildchen über dem kleinen Kanapeeli hängt, wo ich immer an die Kinder schreibe! Hat's beim Eisenbahnspiel einen Würfel und Figuren und auf der Karte Stationen? — Mädeli Kielholz. Ja, wenn halt das Dorli auf dem Bild „Mädeli“ hieße und der Fritz „Arthi“, dann wäre freilich der Arthi zu klein gemalt! Und wenn dann der rechte Arthi noch so klein wäre, müßtest Du ihn immer hüten und könntest gar nie schlitten und nicht mit ihm „heerlen“, wer Meister mag — drum ist's doch besser, einen großen Bruder zu haben!

Wädenswil. Bertha Zanch. Gi ja, spiel Du mir einen Walzer! Aber nicht in St. Gallen mußt Du mich suchen, dortwohnt der Druckpapa und druckt die Heftlein, sondern in Rorschach am Bodensee, im Kindergarten, Kronengut!

Wädenswil. Karl Felber. Ich gratulire von Herzen zum neuen Brüderchen! Schaut es Dich auch schon an? Wie heißt es? Siehst, ich würde Euch Alle wohl gerne besuchen, aber Ihr habt ja selber gesehen, wie ich in der Arbeit stecke! Dein Brief zeigt mir, daß Du seit dem ersten recht fleißig gelernt hast! Und was hilfst Du denn dem Papa?

Waldstatt. Viktor Mettler. Ich habe halt leider nicht kommen können, um Euerm Strohprinzen Carneval die Leichenpredigt zu halten; 's war schade, sonst hättest Du mir dann gewiß auch von Deiner Pastete servirt! Ist's jetzt wieder still im Land? Ich gebe meinen Nachbarsbuben, die mich um einen Beitrag zum Funken anbetteln, herzlich gern einen Buben, sie machen allemal einen Funken grad auf der Wiese vor meinen Fenstern.

Waldstatt. Jakob Mettler. Schad' um den braven Bläß! Nun ist der Pelzteppich vor Vaters Bett doch ein dauerndes Andenken! Wer hat Dir Dein Lieblingsgeschichtlein vorgelesen vom hoffärtigen Ideli? Und gelt, das vom Dorli und Fritz hast Du recht gut verstanden? Auf Wiederhungen!

Wattwil. Gertrud Naschle. Wenn ich nur Deine herrliche Puppe sehen könnte und alle ihre schönen Kleidchen, die Du auf Deinem niedlichen Nähmaschineli für sie machst und die Hüttlein, die Ihr richtet und das Puppenhaus und den Puppenkronleuchter mit brennenden Lichtlein und Deine Weihnachtsgeschenke alle! Kannst Du schon „angeln“? — Rosa Naschle. Ist also bei Euch das liebe Kindervereinli? Davon könnt Ihr mir gar nicht genug erzählen. Und da Ihr beim Arbeiten auch schöne Geschichten vorlest und Euch das ganze Jahr auf den Tag freut, wo Ihr als liebe Engelein bescheren dürft, sind das gewiß die glücklichsten Stunden! Beschreibst Du uns auch einmal eine Deiner schönen Pfingststreich? Das wäre hübsch!

Wattwil. Aloisa Philipp. Hast Du in der „Frauenzeitung“ gelesen, daß ich Deinen freundlichen Beitrag für die armen Waislein richtig besorgt habe? Mit freudigem Interesse habe ich von Euerm herzigen Kinderverein gelesen, der unter

der liebenswürdigen Anleitung von Frau Naschle schon so zeitig für die armen Kinder sorgt; aus eigenen, liebevoll gesparten Scherlein Garn und Wolle und Stoff anschafft und daraus das ganze Jahr hindurch gute warme Kleidungsstücke für bedürftige Kinder arbeitet; gewiß ist das ein großer Segen! Und ich wünsche Eurem Vereinli viel Glück!

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Es interessirt mich sehr, daß Du ein Cousineli bist von unserer Frau Doktor, wir wohnen gar nicht weit und der Walterli ist ein prächtiges Bübli. Sein Papa hat meine Füße in Gyps modellirt, das war eine interessante Arbeit, die mich mein Leben lang freut, denn nun kann mir der Schuhmacher die Schuhe gleichsam anziehen, was sehr bequem und gesund ist.

Winterthur. Ernst Bachmann. Dein Geschichlein gefällt mir so gut, daß wir es doch den andern Lejerlein auch erzählen wollen, dann hast Du gewiß selber noch einmal Freude damit. Und also Deine Vorstellung hat mich gefreut, ich werde Deinen Namen ganz deutlich ins Herz schreiben. — „Höre, liebe Mutter,“ sagte Alfred, als er aus der Schule kam, „mein Kamerad Felix ist krank geworden und muß in einer ganz abgelegenen Kammer im Bette liegen, darf ich ihn einmal besuchen?“ Die Mutter antwortete: „Ja, sehr gerne.“ Als die Mutter es ihm erlaubte, ging er alle Tage zu Felix und spielte am Bette mit ihm oder las ihm aus schönen Büchern vor. Auch durste er ihm hie und da eine stärkende Speise bringen. Als Felix wieder gesund war und zum ersten Mal zu Alfred auf Besuch kam, sah er Alfreds Gärtlein voll Unkraut. Da sagte er so vor sich hin: „Seht weiß ich, wie ich meinem Freunde eine Freude machen kann. Weil er so viele Stunden bei mir zugebracht, hat er gewiß sein Gärtchen vernachlässigt.“ Und Felix machte ganz heimlich Alfreds Gärtchen wieder sauber. Als Alfred einst in den Garten ging und sein Gärtlein sah, war er zuerst ganz erstaunt, doch bald dachte er, es könne niemand anders das Gärtchen vom Unkraut gereinigt haben, als sein lieber Kamerad Felix. Sie blieben immer gute Freunde.“

Winterthur. Anna Weibel. Das muß schon ein recht lieber Herr Lehrer sein, bei dem Du in der zweiten Klasse schon so flott schreibst lernst! Und kannst Du die schwizerdütschen Geschichlein schon selber lesen? Wir wollen nur jagen, daß das Heftlein nicht wieder zu spät zu Dir kommt, wenn Du so herzlich drauf „b'langst“!

Zürich. Berty Stockar. Du hast Recht, Dich auf das Englische zu freuen, bitte schreibe mir dann davon! Wie geht es Deinen kleinen Freindinnen im Institut Tobler? Sind sie auch im Armenvereinli? Aus Deinem guten Brieflein habe ich nicht nur Dich und die Mama, sondern auch Deinen kostlichen Spielfameraden Nero liebgewonnen!

Zürich. Edwin Thomann. Das war recht brav von Dir, daß Du gleich daran gingest, die Räthsel im neuen Heftchen zu lösen; sie sind auch ganz richtig. Und Dein Brieflein war ja ganz ohne Fehler, hast Du es allein geschrieben?

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.**
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.



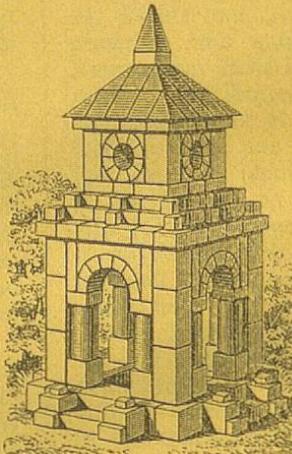
J. Votsch Bettisch- & Kinderpult-Fabrik = Schaffhausen. =

Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —
für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker-Stein - Baukasten
Original- und Ergänzungskästen
F. Ad. Richter & C°
Olten.

Versend. franko u. gratis reichillustr.
Baukasten- und Stein - Preislisten.
Niederlagen in fast allen Städten.
Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.



Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen Auswahlsendungen gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für Knaben oder Mädchen und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).